

Der Wonnemonat Mai

Für die **Namensherkunft** vom Monat Mai gibt es verschiedene Erklärungen. Benannt nach der römischen Göttin Maia oder nach dem mittelhochdeutschen Wort „meie“ was auch als Frühling übersetzt werden kann. Karl der Große führte im 8. Jahrhundert den Namen *Wonnemond* ein, was eigentlich althochdeutsch „wunnimanot“ – Weidemonat heißt, weil man in diesem Monat das Vieh wieder auf die Weide treiben konnte. Ebenso erhielt der Mai die Bezeichnung **Blumenmond** wegen der Hauptblütezeit der meisten Pflanzen. Nach alter Überlieferung darf man sich der zunehmenden Wärme erst nach den so genannten Eisheiligen vom 12. Mai bis zum 15. Mai sicher sein. Im katholischen Kirchenjahr wird der Mai der Gottesmutter Maria gewidmet, weshalb er in diesem Umfeld auch gerne als **Marienmond** gefeiert wird.

Am 4. Mai ist der Namenstag vom **Heiligen Florian**, Schutzpatron der Feuerwehr. Deshalb nennt man die Feuerwehrleute auch Florianijünger. Es ist auch üblich an seinem Gedenktag eine „Florianimesse“ abzuhalten. Dieser Heilige wird bei Wasser- und Ertrinkungsgefahr, sowie bei Brandwunden angerufen. Florian war lange Zeit Soldat im römischen Heer in Lorch in Niederösterreich. Im Jahr 303 n. Chr. brach unter Kaiser Diokletian eine Christenverfolgung aus. Florian, der Christ war, wurde eingesperrt und trotz schrecklicher Foltern schwor er seinem Glauben nicht ab. Er wurde zum Tod durch Ertränken verurteilt und mit einem Stein (später wurde es ein Mühlstein) um den Hals in die Enns geworfen. Der Mühlstein befindet sich heute noch als kostbare Reliquie in der Stiftskirche St. Florian bei Linz.

Die vier Eisheiligen, welche ihre Namenstage vom 12. – 15. Mai feiern, werden angerufen, um die schon in Blüte befindlichen Bäume und Pflanzen vor Frost zu schützen. Pankratius, Servatius, Bonifatius und die „kalte“ Sofie erlebten unterschiedliche Schicksale. Was sie

vereint, sind die Namenstage in dieser Reihenfolge. Der Grund für diese mehr oder weniger genauen Daten, die für Kälte und Niederschlag stehen, ist am Himmel zu finden. Die Erde durchläuft das Sternbild der Plejaden, diese bombardieren die Erde bei ihrem Durchgang mit zahllosen Meteoriten, die wir als Sternschnuppen bewundern können. Die Erdatmosphäre kühlt binnen weniger Tage entscheidend ab und Niederschlag tritt ein. Früher wurden an diesen Tagen, vor allem in Wein- u. Obstbaugebieten, in der Nacht Wachen aufgestellt, die den Himmel beobachteten. Sobald sich der Himmel klärte, wurden die Bewohner durch Schüsse geweckt. Dann wurde das Reifffeuer, auch als „Reifhoazen“ bekannt entzündet. Dadurch legte sich eine schützende Rauchdecke über das Gelände, und das Schlimmste konnte verhindert werden. Dazu gibt es auch Bauernregeln:

Pankraz, Servaz, Bonifaz machen erst dem Sommer Platz

Pankrazi, Servazi und Bonifazi sind drei frostige Bazi, und zum Schluss fehlt nie die kalte Sophie

Ein weiterer Feiertag, der im Mai gefeiert wird, ist **Christi Himmelfahrt**. Dieser Feiertag beendet die Osterzeit und wird 40 Tage nach Ostern und 10 Tage vor Pfingsten, immer an einem Donnerstag, abgehalten. Die drei Tage davor waren die Bitttage, auch Prozessionstage genannt. Die Bitttage haben ihren Namen daher, weil zu Beginn der Prozession oder Andacht die hl. Litanei gebetet wurde, wo nach Aufruf des Heiligen durch den Vorbeter das Volk mit „bitt für uns“ antwortete. Eines dieser Prozessionen ist die jährlich am Herz Jesu Sonntag stattfindende „Pestkerzenprozession“ in St. Benedikten bei Knittelfeld. Etwas wie die Pest *hassen* oder der Ruf „Kruzitürken“ stehen im Wortschatz der Steirer noch für einst durch Jahrhunderte als ständige Bedrohung empfundene Gefahren. Das Jahr 1480 ist das steirische Gottesplagenjahr.

Über den Neumarkter Sattel kamen türkische Streifscharen brennend, sengend und mordend in die Obersteiermark. Zu allem Überfluss brach auch noch die Pest aus und die Ernte wurde von

riesigen Schwärmen von Wanderheuschrecken verzehrt. Um weiterhin von der Pest verschont zu bleiben gaben die Murbodner Bauern das Gelübde ab eine riesige Kerze zu stiften. Sie umwickelten dazu eine 15 m lange Fichte mit Wachsdocht, welche von zwölf Männern von ganz bestimmten Bauernhöfen stehend bei der Prozession mitgetragen wurde.



Foto: Graz Seckau

Texte: Auszüge aus dem Buch „Das ist der steirische Brauch“ von Edition Kleine Zeitung und „Den Jahrlauf erleben“ von Gabriele Skledar